

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen  
Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben  
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonntag, 20. September 1969  
4. Jahrgang Nr. 189 (362)

Preis  
2 Kopeken

## Komplexer Einsatz der Erntetechnik ausschlaggebend

### Erfolg der Getreidebauern des Rayons Ordshonikidse

Die Schaffenden des Rayons Ordshonikidse im Gebiet Kustanai haben, die sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins und des 50. Jahrestags der Kasachischen SSR erfüllend, den Plan des Getreideverkaufs an den Staat vorfristig erfüllt. In die Kornkammern der Hel-

mat wurden 137 000 Tonnen Getreide bei einem Plan von 135 000 Tonnen geschüttelt. Besonders zeichneten sich die Kollektive der Sowchose namens Thaimann, „Priestschenski“, „Put k. kommunismu“ und „Ajatski“ aus. Der Verkauf von Getreide an den Staat wird fortgesetzt.

(KasTAG)

### Spitzenreiter der Getreidefelder

**KUSTANAI.** (KasTAG). Der Kombinelführer des Frunse-Sowchos Nikolai Lopucha hat das Mähen der ersten 1 000 Hektar Halmfürche abgeschlossen. Einen solchen Erfolg erzielte er dank der hochproduktiven Nutzung der 10-Meter-Mähmaschine. Seine durchschnittliche Leistung betrug täglich etwa 70 Hektar.

Es ist nicht so leicht, mit einem Getreidemäher „ShWN-10“ zu arbeiten. Im Sowchos wurden die Mähmaschinen „ShWN-10“ den besten Mechanisatoren anvertraut. Nikolai Lopucha säte im Frühjahr 1 000 Hektar Halmfürche. Der Mechanisator hat die Mähmaschine sorgfältig abreguliert. Auf seine Bitte hin haben die Agronomen ihm über 2 Kilometer lange Feldstücke zugewiesen. Gerade auf großen Feldern zeigt sich der Vorteil der großen Schnittbreite, da das Aggregat bei der Kurve mehr Zeit braucht, als bei gewöhnlichen Mähern. N. Lopucha manövriert geschickt mit der Geschwindigkeit, abhängig vom Gelände. Er beginnt mit dem Mähen um 7 Uhr morgens und endigt die Arbeit spät in der Nacht.

Dem Wettbewerb für eine Leistung von 1 000 Hektar haben sich über 20 der besten Kombinelführer der Wirtschaft angeschlossen. Grigori Kossak und Alexei Schepeljak haben schon jeder auf ihrem Konto 900 Hektar gemähtes Getreide.

E. DUKO

Gebiet Kustanai

### Für die Erfolge auf die Ehrentafel

Alle Kolchose- und Sowchose des Rayons Leninski haben ihren Fünfjahresplan in der Getreidelieferung an den Staat bereits im vergangenen Jahr erfüllt. Auch im vierten Jahr des Planjahrhüfts haben sich die Landwirte bemüht, möglichst viel Getreide zu produzieren und in die Speicher zu schütten.

In allen Wirtschaften geht die Erntebringung und die Getreidelieferung auf Hochtouren. Als Beispiel kann der Sowchos „40 let Kasachstana“ dienen, der von Johann Klassen geleitet wird. Die Getreidebauern dieser Wirtschaft ha-

ben ihren Jahresauftrag im Getreideverkauf schon überboten und liefern Getreide über den Plan hinaus. Außerdem wurde das erforderliche Saatgut für die zukünftige Aussaat gelagert.

Auch der Tschapajew-Kolchos hat seinen Getreidelieferungsplan überboten.

Für die Erfolge in der Produktion und Ablieferung von Getreide wurden beide Wirtschaften als erste auf die Ehrentafel des Rayons eingetragen.

H. KELLER

Gebiet Aktjubinsk

### Tonangeber im Wettbewerb

Von den ersten Tagen der laufenden Erntebringung an flattert der rote Wimpel — das Zeichen der Stofarbeit — an der Kombi- von Alexander Stör aus dem Sowchos „Nowoalexjewski“. Zu Ehren

des Tonangebers im Wettbewerb der Mechanisatoren der Wirtschaft wurde auch zweimal die Fahne auf dem Zentralgehört gehißt.

Vor dem Erntebeginn hat Stör versprochen, die Halmfürche auf ei-

ner Fläche von 800 Hektar zu mähen und zu dreschen. Heute stehen bereits 500 Hektar geborgenes Getreide auf seinem Konto. Die Tagesleistung des Schriftmachers beläuft sich stets auf 1,5–2 Solls.

E. DUKO

Gebiet Kustanai



Peter Stamp arbeitet als Garagenleiter im Sowchos „Put Lenina“, Rayon Kurgaldshino. Bei Beginn der Ernteperiode bestieg er die Kombi. Schon in den ersten 4 Arbeitstagen mähete der Kombiist Peter Stamp 300 Hektar Getreide in Schwaden. Er hat sich verpflichtet, in diesem Jahr noch 400 Hektar Getreide in Schwaden zu mähen und 400 Hektar Schwaden zu dreschen.

Foto: Sch. Shakupbekow  
Gebiet Zelinograd

### Tage der Kultur der DDR in der RSFSR

Die schöpferischen Treffen der Meister der Kultur und Kunst der sozialistischen Länder wurden zu einer guten und starken Tradition. Den guten Einfluß der schöpferischen Verbindungen auf die Entwicklung der nationalen Kulturen, auf die Stärkung der Freundschaft unter den Brüdervölkern zeigen wieder einmal die Tage der Kultur der DDR in der Russischen Föderation.

Auf der Marschroutekarte der bekannten Kollektive aus der Deutschen Demokratischen Republik stehen Moskau und Leningrad, Smolensk und Nowosibirsk, Irkutsk und Bratsk. Mit wahrhaft russischer Gastfreundschaft und Wärme empfangen die Werktätigen der Russischen Föderation die Sendboten des ersten Staates der Arbeiter und Bauern in der Geschichte Deutschlands am Vorabend seines 20. Jahrestags.

Am 18. September fand in Moskau der Festakt zur Eröffnung der Tage der Kultur der DDR statt. Im Kolonnensaal des Gewerkschaftshauses versammelten sich Arbeiter, Vertreter der Öffentlichkeit der Hauptstadt, bekannte Künstler, Kulturschaffende und Soldaten der Sowjetarmee.

Die Kulturschaffenden der Deutschen Demokratischen Republik

wurden von dem Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der RSFSR, Genosse W. I. Kolschemasow herzlich begrüßt. Er erklärte die Tage der Kultur der Deutschen Demokratischen Republik in der Russischen Föderation für eröffnet.

Die Werke der deutschen nationalen Klassiker und der heutigen Autoren der DDR erklangen an diesem Abend im Gewerkschaftshaus. Mit ihnen machte die Moskauer das Leipziger Symphonieorchester Gewandhaus (Dirigent Kurt Masur) bekannt. Die Kunst des Orchesters ist weit über die Grenzen der Republik bekannt. Es trat mit Erfolg in Moskau und London, in Warschau und Amsterdam, in Salzburg und Budapest auf.

(TASS)

## Dekade der ungarischen Kultur in Kasachstan

# Freundschaft auf ewig

**ZELINOGRAD.** (Eigenbericht). Lange noch vor der angesagten Stunde versammelten sich Tausende Zelinograder im festlich geschmückten Palast der Neulanderschließer, um die teuren Gäste aus dem Bruderland, der Ungarischen Volksrepublik, zu begrüßen. Das örtliche Orchester spielte im Foyer ungarische Weisen. Die Werkstätten sahen sich die ausgestellten Bilder über Besuche von Vertretern der Kasachischen SSR in Ungarn an.

Als die Gäste die Bühne betraten, erbaute der überfüllte Saal von dem schönen Ballett. Der Erste Sekretär des Zelinograd Gebietspartei-Komitees Nikolai Krutschina eröffnete die Freundschaftsdelegation mit warmen Worten über das befreundete, fleißige ungarische Volk. Er stellte den Vertrag der kommunistischen und Arbeiterparteien geleistet hat, hervor und sprach über die unverbrüchliche Freundschaft, die unsere Völker vereint.

Vertreter der Arbeiter und Intelligenz des Neulands begrüßten die Gäste herzlich, sprachen über die sich festigende ungarisch-sowjetische Freundschaft, unterstrichen, wie leicht wahre Freundschaft Entfernungen überwindet. Die besten Söhne des ungarischen Volkes haben im Bürgerkrieg bei uns für die Sowjetmacht gekämpft. Die tapferen Söhne des Sowjetlandes haben im Großen Vaterländischen Krieg das ungarische Volk vom Faschismus befreit. Das ist ein festes Fundament für unsere Freundschaft.

Der Leiter der ungarischen Delegation Laszlo Karakas bedankte sich im Namen aller ungarischen Gäste für den herzlichen Empfang. „Euer Land ist schön“, sagte er, „Groß sind eure Erfolge. Sie kamen nicht von selbst. Ihr habt es nicht leicht gehabt. Wir wissen das und achten Euch so sehr dafür.“ Mit einem Hochruf auf das Wohl der Völker der Kasachischen SSR, für ewige Freundschaft zwischen dem ungarischen und den sowjetischen Völkern, schloß er seine Rede, die in stürmischem Applaus unterging.

Auf der Bühne ist das berühmte ungarische Tanzensemble „Budapest“, Es begann sein Konzertpro-



gramm mit einem feurigen Tschardasch. 7 Tänzerpaare wirbelten über die Bühne und gewannen sogleich die Herzen der Zuschauer. Ein „Tanz der Liebe“ erntete noch mehr Beifall. Sodann führten zwei Männer einen tollen Peitschentanz auf. „Ungarische Mädchen“ hieß die Nummer, die besonders durch das nationale Kolorit gefiel. Es waren Volkslänze, die in 7 Gebieten der UVR zu Hause sind. Das Beste war aber der Hochzeitstanz. Braut und Bräutigam, Brauführer und Hochzeitsgäste, alle in originellen Volkstrachten, tanzten sehr anmutig.



Das Ensemble „Budapest“ auf der Bühne des Palastes der Neulanderschließer  
Fotos: D. Neuwirt

## Bei den Neulanderschließern zu Gast

Gestern besuchten die Mitglieder der Partei- und Regierungsdelegation der UVR mit dem Mitglied des ZK der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei, Ersten Sekretär des Komitees der USAP im Gebiet Haldbihar Laszlo Karakas an der Spitze, die in diesen Tagen im Gebiet Zelinograd aus Anlaß der Dekade der ungarischen Kultur in Kasachstan zu Gast weilten, das Wissenschaftliche Unionsforschungsinstitut für Getreidewirtschaft in Schorlandy. Die ungarische Delegation begleiteten der Erste Sekretär des Zelinograd Gebietspartei-Komitees N. J. Krutschina, der Sekretär des Gebietspartei-Komitees, F. G. Chaltlowa; die stellvertretende Vorsitzende des Gebietsvollzugskomitees M. Ismagambetowa; der Vorsitzende des Präsidiums der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland R. Schamshanowa; der Leiter der Kulturabteilung im ZK der KP Kasachstans A. I. Issinajew u. a.

In der Versuchswirtschaft wurden die Gäste herzlich vom Direktor des Instituts für Getreidewirtschaft, Mitglied der Lenin-Akademie für Agrarwissenschaften A. I. Barajew,

vom stellvertretenden Direktor für Wissenschaften Erwin Goßen, vom Vorsitzenden des Rayonvollzugskomitees Sch. Rachimshanow und von anderen Vertretern der Organisationen des Rayons Schorlandy empfangen.

Man führte den Gästen auf den Feldern der Versuchswirtschaft die Arbeit des Aggregats für die Bodenbearbeitung nach dem Neulandsystem des Acherbas vor. Erläuterungen gaben dabei das Akademiemitglied Barajew, der Kandidat der Agrarwissenschaften Goßen.

Die Kraft der Steppenrücken „K-700“ überraschte die ungarischen Freunde. Der Leiter der Delegation Laszlo Karakas fuhr sogar mit Vergnügen auf diesem einzigartigen Traktor eine Strecke mit. Unsere Gäste und die sie begleitenden Personen dankten den Vistorellanten für den herzlichen Empfang und begaben sich in den auf dem Neuland berühmten Kolchos „18 let Kasachstana“. Am Rande des Dorfes Nowokubanka bewillkommten sie der Kolchosvorsitzende, Held der Sozialistischen Arbeit Kan De Chan und zahlreiche Dorfeinwohner. Den Gästen wurden Brot und Salz darge-

reicht, sie bekamen auch riesige Blumensträuße.

Im Kontor des Kolchos erzählte Kan De Chan den ungarischen Freunden die Geschichte der Wirtschaft, über die Erfolge in der Ökonomie, über den Wohlstand der Kolchosbauern und über die Ernteaussichten dieses Jahres. Er beantwortete auch die zahlreichen Fragen der Gäste, die ein reges Interesse für das Leben des Kolchos bekundeten. Daraufhin führten die Gäste auf ein nahe gelegenes Weizenfeld. Dort machten sie sich mit dem Gruppenverfahren in der Nutzung der Technik beim Mähen und Schwadensen bekannt, das in der Wirtschaft in diesem Jahr weitgehend angewandt wird.

Auf der Zentraltraktore der Wirtschaft konnten die Gäste sehen, wie das Getreide aufbereitet und abtransportiert wird.

In der örtlichen Schule wurden die ungarischen Freunde von den Pionieren empfangen, die ihnen rote Halstücher umbanden. Die Gäste hielten sich in den Klassen, in der Aula und im Sportplatz auf, besichtigten die neuesten Lehrnrichtungen.

Großes Interesse brachten die Delegationsmitglieder auch dem örtlichen Kulturhaus entgegen. Die Gäste waren noch mehr überrascht, als sie erfuhr, daß diese Kulturanstalt bald den Pionieren übergeben und anstatt ihrer ein noch schöner Kulturpalast errichtet wird. Die ungarischen Freunde dankten den Gasgebern und nahmen von ihnen freundschaftlich Abschied.

Abends reisten die Mitglieder der Partei- und Regierungsdelegation der UVR nach Karaganda ab. (Eigenbericht)

## Festival ungarischer Filme

**DSHAMBUL.** (KasTAG). Hier begann ein Festival ungarischer Filme. In den Breitwandfilmtheatern namens Tschokan Wali-chanow und „Kasachstan“, im Kino „Jenbek“, im Kulturpalast des Superphosphatwerks und im Sowchos „Dshasurken“ werden die Filmstreifen „Der Fingerring mit der Nixe“, „Die falsche Isabella“ und andere vorgeführt.

In den Bibliotheken wurden Ausstellungen, gewidmet der Dekade der ungarischen Kultur in Kasachstan, eröffnet. In der Gebietsbibliothek sind viele Bücher zu haben, die die Erfolge der Ungarischen Volksrepublik in der Entwicklung der Ökonomie und der Kultur widerspiegeln.

### Unsere Wochenendausgabe

### Vorhut des antiimperialistischen Kampfes

• Von S. SHUMABEKOW und N. KAMADANOW

Seite 2

### NEUE GEDICHTE UND ÜBERSETZUNGEN

• Von Oswald PLADERS, Bösa PELUG, Heinrich KÄMPF, Herbert HENKE u. a.

Seite 3

### Sanftes Licht

Buchbesprechung

• Von David WAGNER

Seite 3

### Bernhard Grzimek erzählt aus der Tierwelt

Seite 4

# II. Empfehlungen werden gerechtfertigt

## BRIEFE AUS EINER PARTEIORGANISATION

Diesmal übertrifft Selma die Schwelle des Kabinetts das Parteisekretärs mit Schüchternheit, obwohl es vorkam, dass sie hier einigermassen am Tage ein- und ausging und niemals etwas Ähnliches empfunden hatte. Als Mitglied der Kolchosverwaltung und stellvertretender Komsozialsekretär besprach und löste sie gemeinsam mit dem Parteisekretär so manche Frage. Jetzt war es aber etwas anderes. Der Parteisekretär Otto Gerzil sprach lange mit Selma. Über den hohen Namen eines Kommunisten, über Selma Blajewas Aufnahme in die Reihen der Partei. Über ihre aktive Anteilnahme am gesellschaftlichen Leben: Subbotniks, Komsozialaufnahme der Jugendlichen, Latenkunst, in der Wiederabgabe des Parteisekretärs bekam ihre Tätigkeit eine besondere Bedeutung. Ja, sie tut das, was für den Kolchos nötig ist, für den Komsozial, für die Partei.

Über Parteisekretär erzählte mit über andere junge Kommunisten, die ihren hohen Namen rechtfertigen. Hier nur einige Beispiele.

Johann Hergert kam vor acht Jahren, gleich nach der Beendigung des Pawloder Veterinärtechnischen Technikers, nach Kaschniowka. Damals war die Ankunft eines fremden Menschen im Dorf, um so mehr eines jungen Burschen mit Bildung, ein Ereignis für die Dorfgemeinde.

Spezialisten mit einer solchen Bildung gab es im Kolchos nicht, und man bestimmte ihn zum Chelzootekniker der Wirtschaft. Der Kolchos besaß einen großen Viehbestand, beschäftigte sich mit Milch- und Fleischproduktion und war, wie auch jetzt, eine der führenden Wirtschaften. In Johanns Arbeitsfähigkeit stehen die Produktionsinteressen immer im Vordergrund, wenn er auch streng sein muß. Hergert hat viel zur Verbesserung des Rassovihs beigetragen, organisiert und scharte ein fleißiges Arbeitskollektiv um sich.

Er war Initiator in der Ausbildung des zooveterinär-technischen Personals. Viele von ihnen betrauten ihn noch heute als ihren Lehrer, weil er auch jetzt um die Weiterbildung der Viehzüchter besorgt ist. Die Kurse, die Johann vor einigen Jahren organisierte, besuchen jetzt Mitarbeiter aus allen Wirtschaften des Rayons. Anders unterrichtet, lernte er selbst, absolvierte im Fernstudium das Landwirtschaftliche Institut zu Barnaul. Von den Resultaten seiner Arbeit in der Viehzucht sprach er überzeugend die Komziffen des Kolchos, worüber ich schon im ersten Brief berichtete. Für seine Erfolge in der Leitung der Arbeit unter den Viehzüchtern wurde Johann Hergert mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Zu dieser Zeit war er schon Kommunist.

Seit den ersten Tagen seiner Ankunft in Kaschniowka beteiligt sich Hergert aktiv am gesellschaftlichen Leben. Drei Jahre lang leitete er die Komsozialorganisation im Kolchos. Heute ist er Propagandist und für die Politisierung der Kommunisten und Komsozialen verantwortlich. Er leitet das zweite Jahr die Schule der Grundlagen des Marxismus-Leninismus.

„So erfüllt seine Pflichten auch der Kommunist Viktor Stark“, fuhr der Parteisekretär fort.

Viktor ist Hilfsverwalter der zweiten Kolchosabteilung. Das ist in Rawnowpille, im Nachbarort von Kaschniowka. In der Partei ist er schon zwei Jahre, wurde zum Sekretär der Grundparteiorganisation gewählt. Stark ist sehr beliebt unter den jungen Kommunisten, den richtigen und nötigen Platz im Leben zu wählen.

Solche Unterredungen mit den künftigen Parteimitgliedern führt der Parteisekretär gewöhnlich selbst. Und jedesmal nennt er jene Kommunisten, die die Empfehlungen der älteren Genossen rechtfertigen und selbst als Beispiel dienen.

Persönliche Unterhaltungen mit den Eintretenden in die Partei wie auch wehrdurchgeführte Gespräche helfen den jungen Kommunisten, den richtigen und nötigen Platz im Leben zu wählen.

A. FUNK,  
Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

Kolchos „30 let Kaschniowka“, Gebiet Pawloder

DER WALD ist das schönste Kleidungsstück unseres Planeten. Er schützt Flüsse, Dörfer, fruchtbare Täler vor Zerstörung, ist das göstliche grüne Haus von Tieren und Vögeln, wirkt vorteilhaft auf das Klima und die Fruchtbarkeit unserer Felder ein, steht auf der Wacht der Gesundheit der Menschen, ist unser Stolz und unser Reichtum.

Die Wälder der UdSSR nehmen eine Fläche von 747 Millionen Hektar ein, das ist fünfmal soviel wie alle Wälder Europas und fast doppelt soviel wie Kanadas und der USA-Waldbestand. Dem Umfang der Holzbeschaffung und der Erzeugung von Schnittholz nach bezieht unsere Heimat schon viele Jahre den 1. Platz in der Welt.

Die in den Forstwirtschaften, in den führenden Kombinationen der Holzverarbeitenden, Zellulose- und Papierindustrie tätigen Arbeiter, Ingenieure und Techniker meistern die neueste Technik, decken neue Reserven auf und streben in die Produktion ein. Die Kollektive meistern mit Erfolg ihre zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins übernommenen Verpflichtungen.

Der Wald wird bei uns wie in keinem anderen Land geschont. Die Waldpflanzungen sind gewaltig und machen alljährlich über eine Million Hektar aus.

Die Kasachische SSR ist nicht reich an Wald. Daraus ergeben sich die Aufgaben unserer Waldwirtschaft. Das erfordert einerseits, be-

sonders sparsam zu sein beim Holzfällen in den Waldbeständen und andererseits die maximale Anpflanzung neuer Wälder. Wenn bei uns bis zur Oborborrevoluzion nur auf 1625 Hektar Bäume angepflanzt waren, so sind es jetzt über 700.000 Hektar. In den letzten zehn Jahren wurden im Gebiet Kaschniowka die 20.000 Hektar Wald geschaffen. Auf 15.000 Hektar erstreckt sich ein gezüchter wervolter Fichtenwald in der Tschischtscher Waldwirtschaft, Gebiet Pawloder.

Im vorgangenen Jahr wurden in Kaschniowka die 20.000 Hektar Waldpflanzungen gemacht.

Wir wünschen den Forstarbeitern ein frohes Fest, viel Glück und neue Arbeitskollektive!

# Ein wahrer Freund des Waldes

Die Liebe zum Wald, der Wunsch, in die Geheimnisse des Lebens desselben einzudringen, lebte schon in dem Schuljungen Andrej Worobjow, als er die Stschuschinsker Mittelschule besuchte. Von Jahr zu Jahr wurde sie größer, und es gab nur einen Weg für ihn: die Hochschule für Forstwesen. Nach vielen Jahren erst kehrte er wieder in das heimeliche Stschuschinske zurück. Das waren aber keine verlorenen Jahre. Es waren Jahre des Sammelns von Erfahrungen. Als Förster, Ingenieur der Forsterei, als Oberförster war er tätig, bevor er in das Stschuschinske Wissenschaftliche Forschungsinstitut für Forstwesen kam.

Er wußte, daß auch hier nicht das stille bequeme Arbeitszimmer eines Gelehrten auf ihn wartet. In Hitze und Winterkälte, bei strömendem Regen und an klaren Tagen schritt der Gelehrte ohne Wartung auf den bekannten Waldwegen. Aufmerksam zu allem, machte er seine Aufzeichnungen. Er bemühte sich festzustellen, warum an den nördlichen Hügellabhängen im Schutze der alten Bäume die ersten Jungwälder grün, an den südlichen Abhängen aber nicht. Und warum wachsen an den steileren und felsigen Stellen ein und desselben Abhangs bedeutend weniger Jungbäume als an den sanfter geneigten.

Andrej Iwanowitsch befruchtete einmal eine Waldparzelle, auf der unzulänglich alle alten Bäume gefällt worden waren, und erstarrte, äußerst überrascht von dem, was er da sehen mußte. Bei seinem vorigen Besuch dieser Parzelle hatte er ganz genau alle hier wachsenden Jungfichten registriert. Es waren nicht sehr gut entwickelte, niedrige, aber

grüne, vollständig lebensfähige Jungfichten. Aber jetzt, da man die ausgewachsenen Bäume entfernt hat, die die Bäumchen wie Mütter mit ihrem Gestir beschirmten, sind sie gelb geworden und vertrocknet. Warum? Die alten Bäume stehen lassen? Das geht nicht. Ist die Ernte reif, muß sie eingebracht werden. Geschicht das nicht, verdirbt sie.

Delirer Aber es soll so gefällt werden, daß als Ablösung der gefällten Bäume das Jungholz unauffällig und ungestört in die Höhe strebe. Aber wie ist das fertigbringen?

Dieses „Tausende wie“ und „warum“ füllten die Seiten seiner Arbeitsnotizen, verlangten Antwort. Allmählich kam es zu der Überzeugung, daß das Holzschlagverfahren

liefern. Aber es soll so gefällt werden, daß als Ablösung der gefällten Bäume das Jungholz unauffällig und ungestört in die Höhe strebe. Aber wie ist das fertigbringen?

Dieses „Tausende wie“ und „warum“ füllten die Seiten seiner Arbeitsnotizen, verlangten Antwort. Allmählich kam es zu der Überzeugung, daß das Holzschlagverfahren



Der Bedarf an Bauholz steigt ja auch von Jahr zu Jahr. Diese Bedürfnisse sind doch hauptsächlich aus dem örtlichen Waldbeständen zu decken. Dabei darf man nicht so fällen, daß danach eine waldlose Oase zurückbleibt. Wir haben in Kasachstan gar nicht so viel Wald. Der Wald ist da, um Bauholz zu liefern. Aber es soll so gefällt werden, daß als Ablösung der gefällten Bäume das Jungholz unauffällig und ungestört in die Höhe strebe. Aber wie ist das fertigbringen?

Technologie des Holzschlages und der Wiederherstellung des Waldes geschaffen werden muß.

Wiederum endloses Suchen, Experimentieren, bei denen die gegenseitige Einwirkung der Neigung der Hänge der abzuholenden Fichten, die Wiederholungsfrist des Holzschlages im gegebenen Wald und viele andere Eigenarten unserer Wälder in Betracht genommen werden müssen.

Es gab glückliche Tage, da die Versuche seine theoretischen Voraussetzungen bestätigten, es gab aber auch Verdruß und Argernis. Mit seinen Freunden und seinen Sorgen ging Andrej Iwanowitsch zu den Kollegen, den erfahrenen Arbeitsgenossen, den Kandidaten der Wissenschaft A. P. Junowidow, I. T. Popow, N. T. Smirnow. Zusammen mit ihnen wurde die geleistete Arbeit analysiert, wurde die Methodik der weiteren Forschungsarbeit vorgemerket. Ein Jahr folgte dem anderen. Zeile um Zeile legten sich auf Papier, einzelne Gedanken fügten sich zu einem festen Ganzen zusammen, oftmals überprüfte Angaben wurden zur Grundlage für die neuen Regeln der Walderneuerung in unseren auf mit Flechten verwachsenen felsigen Grundgedehnten Nadelwäldern. Die Verschiedenheit der Waldvegetation des interessanten Kleingebietes im nord-westlichen Kasachstan wurde natürlich in Betracht gezogen.

Ein lebenswichtiges Problem der Waldwirtschaft Kasachslands ist gelöst. Der Wissenschaftler atmete erleichtert auf, als die Arbeit vollendet war. Doch neue Wege eröffneten sich vor ihm in neuen Wäldern mit neuen Problemen, die ihrer Lösung harren. Und diese neuen Aufgaben beschäftigen jetzt seine Gedanken.

A. KOWALEWSKI  
Gebiet Kokschtelaw



Das Lenin-Museum in Tampere ist eine der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Die Exponate des Museums sind in dem Raum untergebracht, wo 1905 und 1906 der erste und zweite Kongress der RSDAP unter Leitung W. I. Lenins durchgeführt wurden.

## „Lenin und Erzaltal“

Diesem Thema waren die Lenin-Lesungen gewidmet, die diese Tage im industriellen Leninogorsk stattfanden. Lektoren der städtischen Organisation der Gesellschaft „Sanije“ und alle Kommunisten erzählten den Bergleuten, Bau- und Hüttenarbeitern, den Studenten von der großen Bedeutung, die Wladimir Iljitsch dem Erzaltal schenkte.

Auf Initiative von W. I. Lenin wurden in diesem Rayon des Landes die Betriebe nationalisiert. Der Führer der Werktätigen sorgte aufmerksam für die Wiederherstellung der in den Jahren des Bürgerkrieges zerstörten Komplexwerke. Für die Entwicklung des Buntmetallhüttenwesens des Altals hatte der Leninogorsker Kraftwerkskade.

Das heutige Leninogorsk ist eines der Zentren des Buntmetallhüttenwesens der Sowjetunion. Hier funktionieren hochmechanisierte Bergwerke, Aufbereitungsanlagen, Hüttenwerke und Elektrostationen. Diese Stadt des Altals ist die Heimat vieler neuer Methoden der Gewinnung und Verarbeitung von Komplexerzen.

Am Beginn des Jahres wurden in den Arbeiterklubs, in den Betrieben, Lehranstalten von Leninogorsk schon 500 Vorlesungen, gewidmet dem 100. Geburtstag W. I. Lenins, gehalten.

TASS

# VORHUT DES ANTIMPERIALISTISCHEN KAMPFES

Die Menschheit trat in das letzte Drittel unserer Jahrhunderte in eine Atmosphäre der Verschärfung der historischen Auseinandersetzung zwischen den Kräften des Fortschritts und der Reaktion, des Sozialismus und des Imperialismus, ist wie in den Materialien der internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien unterstrichen wird, das Weltsystem des Sozialismus.

Diese verallgemeinende Schlussfolgerung, die auf Grund einer marxistisch-leninistischen Analyse der gegenwärtigen Wirklichkeit, des klassenmäßigen Kräfteverhältnisses, gezogen wurde, findet das feste Verständnis und die Unterstützung der ganzen fortschrittlichen Menschheit. Im sozialistischen System sieht die Arbeiterklasse, sehen die Werktätigen aller Länder eine unzertrennbare Festung, die dem Imperialismus auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens widersteht.

Das Weltsystem des Sozialismus vereinigt heutzutage 14 Staaten Europas, Asiens und Amerikas, umfaßt etwa 35,6 Prozent der Bevölkerung unseres Planeten (mehr als eine Milliarde Menschen) und ungefähr 26 Prozent des Territoriums. Darauf entfallen 39 Prozent der Weltindustrialproduktion.

Einen besonderen Platz in der Geschichte des weltweiten Sozialismus nehmen die 60er Jahre ein. Gerade in diesem Jahrzehnt schlossen viele Bruderländer die Schaffung der Grundlagen des Sozialismus ab

und gingen zum Aufbau einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft über. In der Sowjetunion dauert der Aufbau der kommunistischen Gesellschaft — die Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus — an. In dem die neue Ordnung der Welt, die Unterwerfung der imperialistischen Welt, erschließt sie immer voller die Vorzüge ihrer wirtschaftlichen und sozialistischen Organisation. Das alles ist ein realer gewichtiger Beitrag zur Sache der Festigung der antimperialistischen Front.

Niemand in der Welt versucht jetzt, die kolossalen Erfolge der sozialistischen Ländergemeinschaft in der sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung zu bestreiten. So übersteigt die Industrieproduktion aller sozialistischen Länder im Jahre 1968 das Vorkriegsniveau etwa um das 11fache. Die kapitalistischen Länder konnten aber ihre Produktion im Vergleich zum Vorkriegsniveau nur verlieren. Besonders bedeutende Erfolge im wirtschaftlichen Aufbau erzielten die Länder, die dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe angehören. In den letzten 10 Jahren vergrößerte sich ihr Nationaleinkommen um 93 Prozent, in den entwickelten kapitalistischen Ländern in derselben Zeit um 63 Prozent. Bei 18 Prozent des Territoriums und 10 Prozent der Bevölkerung des Erdballs erzeugen die RGW-Länder gegenwärtig ein Drittel der Weltindustrialproduktion. Das ist, was die ökonomische Entwicklung anbelangt, das dynamischste Gebiet der Welt, in dem der größte Industriekomplex unseres Planeten geschaffen wird. Die Spanne im Umfang der Industrialproduktion zwischen der UdSSR und den USA vergrößert sich jährlich. Im Jahre 1960 betrug der Umfang der Weltindustrialproduktion 55 Prozent der amerikanischen, 1968 aber bereits etwa 70 Prozent.

Die geschichtlichen Erfahrungen zeigen, daß die Zusammenarbeit der

sozialistischen Staaten für das Weltfriedenssystem ein unverzichtbares Element des Sozialismus eine immer größere Bedeutung gewinnt. Indem die Bruderländer die wirtschaftlichen Beziehungen erweitern und vertiefen, die internationale Arbeitsteilung entwickeln, sichern sie ein stabiles Tempo ihres Wachstums, lösen komplizierte Aufgaben der modernen wissenschaftlich-technischen Revolution.

Eine der wichtigsten internationalen Organisationen der sozialistischen Länder ist der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, dessen langjährige Arbeitserfahrungen zeigen, daß die sozialistischen Länder dank der Rolle der internationalen Arbeitsteilung wirtschaftlich sich ein stabiles Tempo ihres Wachstums, lösen komplizierte Aufgaben der modernen wissenschaftlich-technischen Revolution.

Eine große Gefahr für die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker stellen die Militärstützpunkte der USA sowie ihre Kriegsschiffe, die die Meere und Ozeane an den Küsten fremder Länder durchfahren. Ausbehalten der Grenzen der USA befinden sich mehr als 1,5 Millionen amerikanischer Soldaten und Offiziere. Über 500.000 amerikanische Armeeeinheiten sind nach Vietnam geschickt, 320.000 in Westeuropa stationiert. Auf dem Territorium der westeuropäischen Verbündeten der USA sind 7000 Kernsprengköpfe konzentriert.

Immer trecher werden in den letzten Jahren die westdeutschen Militaristen und Revanchisten, die davon träumen, die Ergebnisse des zweiten Weltkrieges zu revidieren und in dieses Abenteuer auch ihre NATO-Verbündeten einzubeziehen. Das alles fordert von den sozialistischen Staaten ungeschwächte Wachsamkeit, ständige Festigung ihrer Streitkräfte, enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Verteidigungsmaßnahmen. Ein sicheres Mittel zur Verwirklichung dieser internationalen Aufgabe ist der Warschauer Vertrag. Der Außenminister der UdSSR, Genosse A. A. Gromyko sagte auf der VI. Tagung

des Obersten Sowjets der UdSSR: „Die gezielte Abschaffung der Organisationsstruktur des Warschauer Vertrags ist in den Dienst des Friedens und der Sicherheit in Europa gestellt. Doch alle, die es angeht, sollen wissen, daß diese Organisation es nie und niemand erlauben wird, die Sicherheitspolitik der Völker der Erziehung des Sozialismus in diesen Ländern zu gefährden.“

Erfolgreich entwickelt sich die militärische Zusammenarbeit der Sowjetunion mit solchen Ländern wie die MVR, die KVR, die DRV und die NVA. Dank der Hilfe der UdSSR sind die Armeen dieser Länder mit modernsten Waffen, erstklassiger Technik, einem mächtigen System der Luftabwehr, einschließlich der Raketenabteilungen der Luftstreitkräfte, ausgerüstet, haben hochqualifizierte Kadere von Militärfliehpiloten.

In den Materialien der internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien wird darauf hingewiesen, daß es in der Entwicklung des Weltsystems des Sozialismus auch Schwierigkeiten gibt. Diese Schwierigkeiten sind jedoch in der Entwicklung der sozialistischen Länder nicht bestimmend, denn die ständig wirkenden Faktoren, die die Bruderparteien und -länder vereinigen, sind viel stärker als das, was sie trennt. Die entstehenden Widersprüche werden erfolgreich durch ständige aktive Bemühungen der Bruderparteien im Verlaufe von einheitlichen und abgestimmten Aktionen für die Erlangung gemeinsamer Ziele überwunden.

Im Hauptdokument der Beratung wird betont, daß die Hauptrichtung in der Sache der Festigung des sozialistischen Weltsystems eine strikte Verwirklichung der Prinzipien des sozialistischen Internationalismus, eine richtige Verbindung der nationalen und internationalen Aufgaben der sozialistischen Staaten ist.

Der Leiter der KPdSU-Delegation, Genosse L. I. Bresnnew erläuterte in seiner Rede auf der Beratung ausführlich die prinzipielle Position unserer Partei und der Sowjetregierung hinsichtlich Chinas. In seinem Artikel „Die kommunistische Bewegung erlebt einen neuen Aufstiege“ schreibt er: „Diese Position ist, was die Verwirklichung der Interessen des Sozialvolkes und der Sicherheit

unserer sozialistischen Heimat anbelangt, fest und entschlossen. Gleichzeitig ist für unsere Position Ruhe und Ausdauer kennzeichnend. Wir werden es nicht gestatten, die Sowjetunion zu irgendwelchen unbedachten Handlungen zu provozieren. In diesem Zusammenhang sind konstruktive Politik Fragen wir den langfristigen Interessen sowohl der sozialistischen, als auch des chinesischen Volkes Rechnung.“

Das Jubiläum (1969) des ZK der KPdSU bestätigte einmütig die Position der Delegation der KPdSU auf der Beratung und wies hin: „Die KPdSU wird einen unveröhnlichen Kampf gegen die antileninischen ideologischen Einstellungen der jetzigen chinesischen Führer, gegen ihre Spaltungspolitik und den antileninistischen Großmachtkurs durchführen. Sie wird alles tun, um die Interessen des Sowjetvolkes, das den Kommunismus aulbaut, vor beliebigem Anschnäbeln zu schützen. Gleichzeitig geht die KPdSU davon aus, daß die Grundinteressen des sowjetischen und des chinesischen Volkes übereinstimmen. Die KPdSU wird auch weiterhin bemüht sein, die freundschaftlichen Gefühle, die das Sowjetvolk zum chinesischen Volk entgegenbringt und die zweifellos auch beim chinesischen Volk gegenüber der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern vorhanden sind, zu erhalten und zu unterstutzen.“

Die geschichtlichen Erfahrungen zeigen, daß entgegen den Wünschen der Pekingler Spalter, der rechten und „linken“ Opportunisten, in der Welt ein Prozeß der Festigung des Weltsystems des Sozialismus, der kommunistischen Bewegung, aller revolutionären Kräfte der Gegenwart vor sich geht, was eine wichtige Rolle im Kampf gegen Imperialismus, für Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit spielt.

S. SHUMABEKOW,  
Leiter der Zentraler Gebietskomitees der KP Kasachslands

M. KAMAIDANOW,  
Leiter der Lektorengruppe im Zentraler Gebietskomitee der KP Kasachslands, Kandidat der Geschichtswissenschaften

# Unser Freund Ungarn

— unter dieser Devise wurde in der Bibliothek des Zentraler Kulturpalasts der Eisenbahn eine Ausstellung organisiert, die der Dekade der ungarischen Kultur gewidmet ist. Die Aufmerksamkeit der Besucher wird besonders von dem Grubschreiben W. I. Lenins an die ungarischen Arbeiter auf sich gelenkt. In ihm betont Wladimir Iljitsch die wichtige Rolle der ersten ungarischen Sowjetrepublik für den Sieg der Sache der Revolution.

Die Werktätigen machen sich mit großem Interesse mit dem Releval von Janos Kadar auf dem Festspielum des ZK der Ungarischen Sozialisti-

schen Arbeiterpartei im Jahre 1968, mit den Materialien des IX. Kongresses der USAP bekannt. In der Ausstellung gibt es auch Schaufalen mit Büchern der Schriftsteller Ungarns und der Werke sowjetischer Schriftsteller über Ungarn. In der Dekade der ungarischen Kultur werden in der Bibliothek Gespräche und Vorlesungen über die Ungarische Volkrepublik stattfinden.

A. ANDREJEWA,  
Leiterin der Bibliothek des Zentraler Kulturpalasts der Eisenbahn  
(KasTAg)

# FAO-Beratung in Alma-Ata

ALMA-ATA. (KasTAg). Im Konferenzsaal des Instituts für Chemiewissenschaften der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR wurde ein Seminar der Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) der Organisation der Vereinten Nationen eröffnet. Mit einer Begrüßungsansprache wandelte sich an die Seminarleiter, der Direktor des Seminars Professor A. J. Jerenow. In der Antwortrede sprach der stellvertretende Seminarleiter K. Kristodula (Zypern) seinen großen Dank für den herzlichen Empfang aus. Das Problem der Umstellung der Nomaden- und

Halbnomadenvölkerung zur Selbstständigkeit, sagte er, ist aktuell für viele afro-asiatische Staaten. Wir hoffen, daß die Erfahrungen Kasachslands für alle Seminarteilnehmer nützlich sein werden.

Der Vertreter von Somalia M. Abdi Chadi bedankte sich für den hohen Entwicklungsstand der Volkswirtschaft Kasachslands. Die Kenntnisse, die wir auf dem Seminar bekommen werden, werden wir nach der Rückkehr in die Heimat ausnutzen.

Die Seminarleiter werden die Diskussion kasachischer Gelehrten hören, die Erfahrungen ihrer Länder austauschen.

# Für den Politinformator

Immer trecher werden in den letzten Jahren die westdeutschen Militaristen und Revanchisten, die davon träumen, die Ergebnisse des zweiten Weltkrieges zu revidieren und in dieses Abenteuer auch ihre NATO-Verbündeten einzubeziehen. Das alles fordert von den sozialistischen Staaten ungeschwächte Wachsamkeit, ständige Festigung ihrer Streitkräfte, enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Verteidigungsmaßnahmen. Ein sicheres Mittel zur Verwirklichung dieser internationalen Aufgabe ist der Warschauer Vertrag. Der Außenminister der UdSSR, Genosse A. A. Gromyko sagte auf der VI. Tagung

des Obersten Sowjets der UdSSR: „Die gezielte Abschaffung der Organisationsstruktur des Warschauer Vertrags ist in den Dienst des Friedens und der Sicherheit in Europa gestellt. Doch alle, die es angeht, sollen wissen, daß diese Organisation es nie und niemand erlauben wird, die Sicherheitspolitik der Völker der Erziehung des Sozialismus in diesen Ländern zu gefährden.“

Erfolgreich entwickelt sich die militärische Zusammenarbeit der Sowjetunion mit solchen Ländern wie die MVR, die KVR, die DRV und die NVA. Dank der Hilfe der UdSSR sind die Armeen dieser Länder mit modernsten Waffen, erstklassiger Technik, einem mächtigen System der Luftabwehr, einschließlich der Raketenabteilungen der Luftstreitkräfte, ausgerüstet, haben hochqualifizierte Kadere von Militärfliehpiloten.

In den Materialien der internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien wird darauf hingewiesen, daß es in der Entwicklung des Weltsystems des Sozialismus auch Schwierigkeiten gibt. Diese Schwierigkeiten sind jedoch in der Entwicklung der sozialistischen Länder nicht bestimmend, denn die ständig wirkenden Faktoren, die die Bruderparteien und -länder vereinigen, sind viel stärker als das, was sie trennt. Die entstehenden Widersprüche werden erfolgreich durch ständige aktive Bemühungen der Bruderparteien im Verlaufe von einheitlichen und abgestimmten Aktionen für die Erlangung gemeinsamer Ziele überwunden.

Im Hauptdokument der Beratung wird betont, daß die Hauptrichtung in der Sache der Festigung des sozialistischen Weltsystems eine strikte Verwirklichung der Prinzipien des sozialistischen Internationalismus, eine richtige Verbindung der nationalen und internationalen Aufgaben der sozialistischen Staaten ist.

Der Leiter der KPdSU-Delegation, Genosse L. I. Bresnnew erläuterte in seiner Rede auf der Beratung ausführlich die prinzipielle Position unserer Partei und der Sowjetregierung hinsichtlich Chinas. In seinem Artikel „Die kommunistische Bewegung erlebt einen neuen Aufstiege“ schreibt er: „Diese Position ist, was die Verwirklichung der Interessen des Sozialvolkes und der Sicherheit

**Erna KNOPP,**  
Schreibende Arbeiterin  
aus der DDR

### Freundschaft

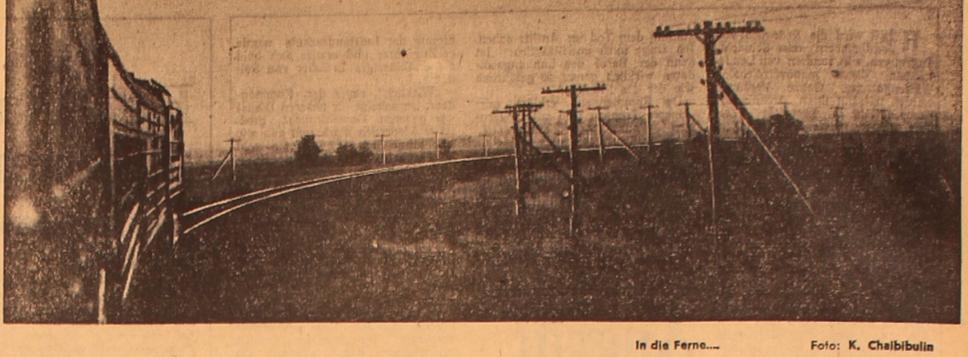
Seit vielen Jahren verbindet mich schon Freundschaft mit Menschen der Sowjetunion. Die Briefe fliegen geschwind hin und her und tragen Grüße, oft sehr schmerzhaft, Keiner hat jemals den andern gesehen, und doch kann jeder den andern verstehen. Großvater der Briefe die Herzen erhellt, sind sie doch Beitrag für friedliche Welt.

**Oswald PLADERS**

### Der Horizont einst

Ihn sollte jeder haben... Seine Ausmaße bestimmte der Beutel.  
Für den Proletarier Mund Suppentellerrand... mit dünner Brotsuppe oder auch ohne. Den Glückshorizont des siebenten Himmels versprechen Reklamschilder auf Friedhöfen. Aber bis dahin... brav hin und her, her und hin... Pflitsche... Esse, stets von rechts bedrängt...

Und plötzlich amferst links — am Horizont, ein fünfzackiger Stern. Senkrecht schießen seine Strahlen in den Wonnemimmel, wo die Reklamschilder des Jenseits in Asche zerfallen. Über den Tellerand schaut nun der Prolet hinaus in das glückliche Diesseits, hinaus über alle irdischen, himmelhellen Horizonte.



In die Ferne... Foto: K. Kahlbabin

### Der Weg

Zwei Menschen begannen zu laufen, der eine gestern, heute der andere. Am Kreuzweg trafen sie sich, der eine kam daher, dorthin der andere. Gemeinsam lauten sie nun zu dem gleichen Ziel, nebeneinander, der eine links, rechts der andere, so — miteinander, gestern aber kannten sie sich noch nicht.

### Die heimische Welt

Die Sonne geht in Strümpfen, und heiliger Wort und Scherz und müden Gesichtern ziehen frisch sie grubenwärts. Kaum, daß der Tag begannen, beim ersten Leuchtenschlag begrüßen sie die Sonne und lachen unterlag. Dort saßen die Motoren, Kombines dumpt retern drein und fressen mit Rumoren sich in das Erdreich ein. Als schwarzer Strom die Kohle fließt hoch ans Tageslicht, und jede Kohlscholle von Müh und Arbeit spricht.

lauf singt schon ein Chor. Es singen die Lerchen, die Stäre, der Fink, als folgten beim Singen sie ihrem Wink. Ich steige nun munter zum Berge hinauf

**Heinrich KÄMPF**

und nehme die Lieder voll Lust in mich auf. Ich suche nach Blumen an Hecken und Strauch, ich arme die Lüfte, den Blütenhauch. Ich plücke die Tulpen, die Veilchen, den Mohr und große den Gipfel mit weißer Kron.

### Dekade der ungarischen Kultur in Kasachstan

Kein Dichter lebt so tief im Herzen des ungarischen Volkes wie Sandor PETÖFI (1823—1849). Die Lieder und Gedichte dieses Dichters, der mit 26 Jahren sein Leben für die Freiheit seiner Nation hingab, sind in aller Munde. Aber auch weit über Ungarn hinaus hat Petöfi von Anfang an die verdiente Beachtung gefunden, und manche seiner Gedichte sind in mehr als 30 Sprachen übersetzt worden.

**Reinhold FRANK**

### Bergleute

Mit hellen Bergmannslichtern und heiliger Wort und Scherz und müden Gesichtern ziehen frisch sie grubenwärts. Kaum, daß der Tag begannen, beim ersten Leuchtenschlag begrüßen sie die Sonne und lachen unterlag. Dort saßen die Motoren, Kombines dumpt retern drein und fressen mit Rumoren sich in das Erdreich ein. Als schwarzer Strom die Kohle fließt hoch ans Tageslicht, und jede Kohlscholle von Müh und Arbeit spricht.

**Herbert HENKE**

### DAS LAGERFEUER

Ein Lagerfeuer ist anzuzünden. Zuerst muß ich trockne Halme finden, dann dünnes Reisig von Birken und Fichten mit ruhiger Vorsicht darüberstichten. Jetzt kann ich trockne Knüppel bringen, und schließlich schleppe ich Stämme zusammen. Die Flämmchen beginnen schüchtern zu schwingen, bis auch die dicksten Klötze entflammeln. Mein Freund, du sollst nicht unbedacht rennen, man kann nicht so leicht das Riesige packen. Die Hälmechen der kleinen Taler brennen, bevor sich entzündet die Heldenackeln.

### DAS TIEFLAND

Wildromantisch düstere Karpaten, mich kann eure Schönheit nicht ergreifen, ich bewundere euch, ohn' euch zu lieben, Berg und Schlucht mag nicht mein Geist durchstreifen. Meine Heimat, wo ich einst geboren, sind des Tieflands meeressliche Weiten, frei wird meine Seele wie ein Adler, seh' ich dieser Welt Unendlichkeiten. Und ich schwing mich empor und schwebte mit den Wolken in dem Himmelsdome. Unten lächelt mir das Bild des Fischlands von dem Theißfluß bis zum Doneustrome. Zu dem Spiel der Fae Morgana läuten Kleinkunstmenschen hundert fetter Herden, die zu Mittag bei dem Schwengelbrunnen von dem Doppelberg erwartet werden. Des Gestütes scharfer Trab dort drüben saust im Wind, und hinterd Hüfe schallend; und dazwischen tönt der Schrei des Csikos und sein helles, lautes Peitschenknallen. Um Gehöfte wagen Weizenfelder ährenschwer im weichen Arm der Winde; die umgürten freundlich das Gelände wie mit einer hell-smaragdigen Binde. Hierher kommen aus dem nahen Röhricht wilde Gänse, wenn der Abend düstert; aufgeschweht entfliehen sie durch die Lüfte, wenn ein Windhauch in den Halmen läutert. Mit gebrochener Schote steht die Schenke tief im Schoß der Pußta ganz alleine. Unterwegs zum Keckesmeter Markte ruht der durst'ge Betyr aus beim Weine. Traurig bei dem Fettergras stehen Disteln mit der blauen Blüten spitze, an der Diele wurzelt ruht die Eidach's, farbenschimierend, in der Mittagshitze. Ferne, wo sich Erd und Himmel einen, blauen durch den Dunstflor Obsbaumwipfel, da und dort, wie blasse Nebelstulen, zeigen Städte ihrer Türme Gipfel. Oh, wie lieb ich dich, mein schönes Alfeld! Du hest mich gewiegt, gabst mir das Leben. Hier sollt einst das Bahrtuch mich bedecken, hier mein Grabeshügel sich erheben.

**Rosa PFLUG**

### Schicksalswende

In zärtliche Hände, in glühende Hände legen wir unsere Schicksalswende. Der Traum ist zu Ende, der Wahn ist zu Ende, wir ringen verzweifelt die einsamen Hände. Wie konnte man hoffen? Wie konnte man glauben? Wie sich der eigenen Ruhe berauben? Was hat uns getrieben, sich blind zu verlieben? Uns ist die bitterste Wehmüt gegeben. Irgendwo grünen sich andere Hände und warten auf ihre Schicksalswende.

**Herbert HENKE**

### Neue Übersetzungen

**Tunmbai MOLDAGALIJEV**

### ICH BRAUCHE...

Ich brauche, mein Herz, dich so sehr. Wie der Jägermann braucht ein Gewehr. Ich brauche dich dringend, mein Stern, Wie die Wüste das Wasser, das fern. Ich brauche dich, Freude, noch mehr. Wie die Schiffe da brauchen das Meer. Ich brauche dich, Liebe mein, ach, Wie der Obdachlose ein Dach.

Wie das Gras braucht am Morgen den Tau, Wie der Blinde ein Augenpaar blau, Wie im Kempte des Siegläubens Licht. Aber du... Nein, du brauchst mich nicht. Die Sehnsucht nach dir mich umspannt, Wie den Seemann die Sehnsucht nach Land.

**Deutsch von Nelly Wacker**

**Ssagingali SSEYTOV**

### HEUMAHN

Von fern ertönt Motorenbrummen: Mit blanken Messern nah'n die Schritter... Den Blumenlechl verlißt die Hummel. Und durch die Gräser geht ein Zittern.

**Deutsch von Nora Pfeffer**

**Herbert HENKE**

### Der alte Fahnenträger

Der feige Banus! flüchtet gegen Wien, wir stürmen hinterher, verfolgen ihn, das Engarneer hat Schreck und Angst erregt; ein alter Mann voran die Fahne trägt. Wer ist der Mann, der mit der Fahne zieht, so leuchtend von Begeisterung durchglüht? Stramm wie ein Jüngling schreitet er voran: Seht ihm! Mein Vater ist der alte Mann! Er ist der Fahnenführer unsrer Schar. „Das Vaterland“, erscholl's, „ist in Gefahr!“ Kaum drang es ihm im Krankenbett ins Ohr, nahm er die Fahne statt der Krücke vor. Sein Lehn war von Sorg und Gram verzehrt, dazu im Alter Sachtum ihm bescher, doch allen Gram vergaß er, alles Leid, hin zog er mit der Jugend, kampfbereit. Und er, den kaum der schwache Fuß noch trägt, wenn er vom Tisch sich hin zum Bett bewegt, jagt nun den Feind so kräftig vor sich her, als ob er noch, wie einst, ein Jüngling wär!

„Banus von Kroatien, der als erster 1848 in Ungarn einbrach.“

Was trieb den Alten in das Kampfgeläube? Nicht nur, daß er Hab und Gut, noch Hof und Haus, das er verteidigen muß, der arme Mann, damit der Feind es ihm nicht rauben kann! Nicht einmal soviel Boden hat er mehr, daß Platz für seinen Segel darunter wär, und doch trägt er die Fahne unentwegt der Schar voran, die für's Land sich schlägt! Nur weil er arm, hält er so fapfer stand, nie kämpft der Reiche für das Vaterland, der Reiche kämpft, weil er sein Gut beschützt, der Arme, daß dem Vaterland er nützt. Du, Vater, hast — was ich mit Stolz empfang — mich zärtlich deinen ganzen Stolz genannt, doch mehr gilt grünes Laub auf altem Holz! Jetzt, Vater, preis' ich dich als meinen Stolz. Du bist aus, dem der Eichenkranz gehört! Wär mir nur schon ein Wiedersehen gewährt, so daß ich küssen könnte dankerfüllt die Hand, die unsre heilige Fahne hielt! Doch wie — wenn ich dich immer wiederseh? Dann strahle mir dein Ruhm aus lichter Höh, und wenn an einem Grab ich Tränen wein! dein Ruhm wird Sonne, die sie trockenet, seint!

**Erich CHWATAL**

### Wenn ich zu dir komme...

Jetzt waren auch die letzten Lichter erloschen, die letzten Schritte verhallt. Eine für diese Zeit heller Sommernacht ungewohnte Finsternis kroch über Himmel und Stadt, tastete die flachen Dächer der Häuser entlang, ließ sich an den Fronten ihrer Stenken hinab und schlangelte sich durch die leeren Gassen. An der regungslos Gestalt des Mädchens ringelte sie sich empor, bis sie nichts mehr unterschied von dem in Stein gefallenen Rand der Böschung, auf dem sie stand. Wie lange sie stand, ob Sekunden, ob Stunden, sie hätte es nicht zu sagen vermocht. Der kühle Nachwind, der lautlos von der Steppe her wehte, blähte leichten Rock auf, griff in die ärmellose Bluse hinein und blästerte in dem kurzgeschnittenen glatten Haar. Sie zitterte und spürte es nicht. Sie wartete und wußte nicht mehr, daß sie wartete. Die Bilder dieses Abends glimmten vor ihr noch einmal auf, bevor auch sie im schwarzen Sumpf versunken waren, als seien sie nie etwas anderes gewesen als Traumgeschehen. Noch einmal sah sie sich in dem Zimmer des Freundes mit den lang vertrauten Gegenständen. Da war die Stiehlampe unter dem schiefgründigen Schirm, der sie immer an den Hut eines Clowns erinnerte, den sie als Kind einmal gesehen hatte und der ihr aus irrenden Gründen im Gedächtnis haften geblieben war. Da war der Tisch, auf dem die übliche Unordnung herrschte und der sich allein grüßte aus dem warmen Halbschatten des Zimmers heraus. Einem Augenblick lang sah sie ihr Zimmer in der nun unerreichtbar fernem Siedlung, in der sie lebte. Deutlich erkannte sie das Gewebe der grauroten Tischdecke mit dem Tintenleck in der Mitte, den all ihre Bemühungen nicht zu entfernen vermochte hatten. Sie sah die bunten Rücken ihrer Bücher auf dem Brett neben dem Bett, dem sie vergeblich das Aussehen einer Couch zu verleihen suchte. Sie sah die Blumen, die sie erst gestern gepflückt hatte und die jetzt in der Vase standen, der Vase, die der Freund ihr erst vor... Aber nein, das war alles nicht mehr wahr. Als habe es nur auf das Zeichen von ihr gewartet, zerfiel das Bild, wurde vom Morast der Nacht aufgesaugt. Mehr und mehr verlor sie in einen lähmenden Zustand zwischen Wachen und Schlaf, wo alle Grenzen aufgehoben sind. Ihr Schmerz, die Flucht, die Nacht, das Warten, das Gestern und Morgen waren nur noch Teile in der bleichen Mosaik ihres Traumwachens. „Die Nacht war inzwischen im Brennpunkt ihrer Tiefe angelangt, in dem vom Mädchen verlassenen Zimmer fuhr der Mann plötzlich von der Couch auf, als ob ihm jemand einen Schlag versetzt hätte. Fiebrig tastete seine Hand nach dem Schalter, das Licht flammte auf. Mit verständnislosen Augen starrte er in die Leere des Zimmers. „Pflü, Teufel!“, sagte er halblaut, als er nichts sah und legte sich wieder. Seine Nase verspürte den leichten Veilchenduft, aber das sagte ihm schon gar nichts. Bald schloß er wieder ein.“

### Sanftes Licht

Der Autor dieser Hinföhrchen\*) hat einen scharfen Blick für das Bauerleben. Er fühlt sich im Dorf recht heimisch, kennt sich in ihm gut aus. In einem klaren Neujahrsmorgen einen kleinen Gang durch ein Steppendorf zu tun, so folgt ihm der Leser vertrauensvoll, und er wird bald herausbekommen, daß er sich beglieitern „Begleiter“ gewählt hat. Da führt uns der „Begleiter“ an ein schmuckes Haus mit Glasveranda heran. Er weiß schon manches von dem Hausherren; daß er ein geschickter Holzmeister ist, daß er erst den zweiten Winter in dem neuen Haus wohnt („Auch sein früheres Lehmmaus war nicht schlecht“); daß die Töchtermänner dem alten Wassmann keine Ruhe ließen, bis er das letzte Lehmmaus auf der breiten Hauptstraße des Dorfes verließ und sich das neue Haus baute. „Wollen wir hineingehen?“ fragt der Autor den Leser. „Aber so, daß uns niemand sieht.“ Sachlich schließt sich die Unsichtbaren durch den Vorraum in die „gute Stube“, drücken sich neben dem Schrank in eine Ecke. Aus dieser Position führt der Schriftsteller seine Erzählung über den „störren“ Willem Wassmann, die gutmütige Wes Christine („ein-lach ein Goldmensch“), die vier selbstbewußten Töchtermänner und ihre Frauen, das Neidhücherm Elvira und ihren Bräutigam Heine. Der Schriftsteller beobachtet und beschreibt genau. Man spürt aus den Zeilen seine tiefe Liebe zur Umwelt und das Vermögen zur Analyse der Wirklichkeit. Sagen wir gleich: Da bezieht sich nicht nur auf die Erzählung „Auf gut Glück!“, aus der wir soeben zitierten und nach der auch der Sammelband befielt ist. Auch der Stoff der anderen 13 Erzählungen ist aus der heutigen Wirklichkeit geformt und so gestaltet, daß man sich ihrer Poesie einfach nicht entziehen kann. Doch kehren wir nochmals zu Vetter Willem zurück. Das ist eine profilierte Figur. Ein geschickter Holzmeister, der schon lange Jahre der Sowchofschleiferei vorsteht, rechnet man ihn zu den fortschrittlichen Menschen des Dorfes. Er selbst zählt sich zu ihnen. Er ist mit seinem Leben durchaus zufrieden, etwas stolz auf seine Töchter und Töchtermänner. Soeben erklang es vielmistig: „Auf gut Glück! Wieder einmal ein Neujahr erleb! Daß wir noch viele erleben mögen! Gesundheit! Und da kommt ein neuer Gast zur Tür herein: Heine — über-mittligröß, militärische Haltung, offene, gewinnende Gesichtszüge, mutig blickende dunkle Augen, kastanienbraunes, leicht welliges Haar, die Pelzmütze in der Hand“. Der Neugekommene sagt seinen Neujahrswunsch her, der Alte brummt: „Des wünsch mir dir auch!“ und fragt dann nach einer peinlichen Pause: „Sag amal, Heine, wie ich des verstehe soll, daß du heute in mein Haus kommst? Der Willem hat nämlich einen allen Grill auf den Büschen. Als er vor einem Jahr in seine Verarmung über die Jugend hergezogen war, die heutige Jugend wollte alles mit Maschinen machen, wollte ohne Mühe und doch in Freude leben, da warf ihm der grad erst aus dem Soldatenstiel heimgekehrte Heine ins Gesicht: „Ganz richtig, mit Maschinen wollen wir arbeiten. Und dem Willem seine alten Krucke sind in unserer Zeit nicht am Platz.“ Jetzt steht dieser Jung vor dem Alten, den alle im Dorf als einen „charakterischen Mann“ kennen, und bietet ihm die Hand seiner jüngsten Tochter. Welche Lösung wird der Schriftsteller nun für diesen Konflikt finden? Offen gestanden, sie ist etwas unerwartet, aber dennoch psychologisch durchaus begründet. Nachdem sich der Alte wieder über die Jugend von heute ausgelassen hatte, gedachte er Heine Mutter. „Die alt Frau ist ihr Leben lang mit 'ner groben Rospel behandelt worden!“, gibt sich plötzlich einen Ruck und sagt seinem Ältesten Tochtermann: „Jorg, geh mal uf der Stell, laß deinen „Moskwitsch“ an und hol die Gevatter Klara her. Neil zu Fuß soll die Gevatter tun. Wie der Reiche kämpft, weil er sein Gut beschützt, hat sie verdient hat. Jal durch ihre lebenslängliche saure Arbeit! Und da neben mich soll sie sich setzen, um Ehrenplatz!“ Also ist Vetter Willem gar nicht so kratzbürzig, wie die Menschen von ihm glauben. Von ihm gehen Güte und Milde aus. Der Schriftsteller wirft ein sanftes Licht auf ihn, wie er es übrigens auch über die anderen Figuren dieser Erzählung ausstrahlen läßt. Wir sind gerade auf diese Erzählung deshalb so ausführlich eingegangen, weil sie gewissermaßen für das ganze literarische Schaffen des Schriftstellers Dominik Hollmann kennzeichnend ist. Der Schriftsteller versteht viel Merkwürdiges im Alltagsleben zu entdecken. Die Nachzeichnung psychologischer Vorgänge ist überzeugend. Jede der 14 Erzählungen, die der Sammelband enthält, ist eigentlich eine kleine psychologische Studie, vielfach mit feinem Humor aufgelockert, der Zeigefinger wird nur selten gehoben. Es erschließen die knappen und präzisen Beobachtungen von Menschen, hauptsächlich aus dem Lebenskreis des heutigen Dorfes. Hervorzuheben ist das Vermögen des Schriftstellers, seine Erzählungen gut zu pointieren. In den meisten Fällen verliert die Pointe mit ihrem Überraschungsmoment (wie wir das am Beispiel von „Auf gut Glück!“ sehen konnten) der Erzählung einen Schlußpunkt, der überzeugend wirkt und zum Nachdenken anregt (wie etwa auch die Schlußzeile in „Diebstahl in der Neujahrnacht“, die durch die satirisch-dreistriche Darstellung einfach erschütternd wirkt). Im übrigen verdient der Autor besonders Lob für seine klare und volkstümliche Sprache. Sie ist kraftvoll und den Figuren angemessen. Aus den Dialogen treten einem bisweilen ganze Gestalten entgegen. Eine Sonderstellung nimmt „Jasch-

### Buchbesprechung

kes letzter Streich“ ein. Sie fügt sich, meines Erachtens, nicht recht in das Gesamtbild dieses Buches. Nicht nur, daß in dieser Erzählung die Pointe, der eigenartige Hollmannsche Humor fehlt. Sie ist auch kompositionell recht locker aufgebaut. Eigentlich besteht sie aus zwei selbständigen Teilen, die organisch nicht miteinander verbunden sind, vielmehr eine schablonenhafte Gestaltungweise präsentieren. Was das „Heute“ anbelangt, so ist es nicht im geringsten gestaffelt. Das Wesentliche des heutigen Kollektivlebens ist nur angedeutet („...unsere Regierung hat jetzt die richtige Linie in unserem Bauerwirtschaft eingeschlagen... Die Leute haben gespürt, daß der Bauer wieder zu Ehren gekommen ist“). Dieser Andeutung steht die Geschichte von dem Jaschke gegenüber („Der Kerl hat... gestohlen und geraubt, wo er nur kommen konnte“), die recht tragisch endet. Zu beanstanden wäre einiges in der Kurzgeschichte „Der Große und die Mechanisierung“: Die Zeit, da dem Bauer das Wort „Mechanisierung“ in der Kehle stecken blieb, wie das der Autor einmal seiner Helden zuschreibt, liegt weit zurück. Daher wirkt die Bewunderung der Bauern Studie vielfach, mit feinem Humor aufgelockert, der Zeigefinger wird nur selten gehoben. Es erschließen die knappen und präzisen Beobachtungen von Menschen, hauptsächlich aus dem Lebenskreis des heutigen Dorfes. Hervorzuheben ist das Vermögen des Schriftstellers, seine Erzählungen gut zu pointieren. In den meisten Fällen verliert die Pointe mit ihrem Überraschungsmoment (wie wir das am Beispiel von „Auf gut Glück!“ sehen konnten) der Erzählung einen Schlußpunkt, der überzeugend wirkt und zum Nachdenken anregt (wie etwa auch die Schlußzeile in „Diebstahl in der Neujahrnacht“, die durch die satirisch-dreistriche Darstellung einfach erschütternd wirkt). Im übrigen verdient der Autor besonders Lob für seine klare und volkstümliche Sprache. Sie ist kraftvoll und den Figuren angemessen. Aus den Dialogen treten einem bisweilen ganze Gestalten entgegen. Eine Sonderstellung nimmt „Jasch-

**D. WAGNER**

# Literaturseite

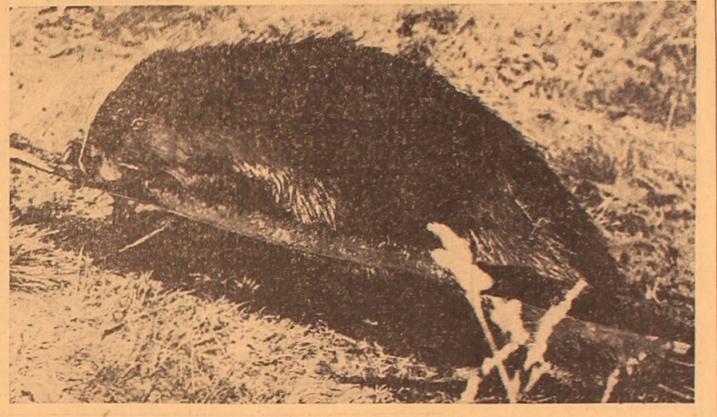
# Bernhard Grzimek erzählt aus der Tierwelt:

## Familienleben der Biber

Biberfamilie etwa eine Woche. Bei starker Strömung werden stromaufwärts oft zahlreiche Fangdämme gebaut, damit der Hauptdamm nicht zerrissen wird. Bricht das Wasser irgendwo durch, bessert die Biber das Leck eilig in der nächsten Nacht aus. Allem Anschein nach leben die Biber in dauernder Ehe, aber wenn die Kinder nach einer Tragzeit von 105 bis 107 Tagen in der Burg geboren werden, dann muß der Ehemann längere Zeit ausziehen, und zugleich mit ihm die Kinder vom letzten Jahr. Kleine Biber werden, im Gegensatz zu der Behauptung in „Brehms Tierleben“, schon sehend und behaart geboren. Die Augen sind allerdings in den ersten zwei Tagen noch halb zu, mit einer dicken Flüssigkeit bedeckt. Auch die Nagezähne sind schon sichtbar. Die kleinen Biber trinken etwa zwei Monate lang bei der Mutter und wachsen zusehens. Bis zum fünften Tag nehmen sie täglich fast 8

Prozent ihres Gewichtes zu, vom 25. bis 35. Tag noch 4 Prozent, aber mit zwei Monaten nur noch 1 Prozent. Wenn die Kleinen trinken, legt die Mutter ihren breiten Schwanz oft unter den Bauch und hebt ein Bein ab, so daß die Kinder auf der warmen Schwanzunterlage sitzen. Das Kindervoll schwimmt und taucht auch sehr früh. Wie so viele Menschen- und Tierkinder sind sie oft recht unvorsichtig. Steht ein Beobachter am Ufer und stößt einen nachgehalmten Biberfuss an, dann sind sie neugierig und wollen dicht heran. Die Mutter muß sie mit der Nase zurückstoßen und zwischen sie und den Beschauer schwimmen. Alte Biber hauen übrigens in solchen Fällen mit der Kelle flach auf die Wasseroberfläche und tauchen schnell unter.

Wenn die Biberkinder sich gar zu lange im Wasser herumtreiben oder zu naseweis sind, befördert sie die Mutter recht selten gewaltsam in die Burg. Die Bibermutter legt das Kind auf die hochgehobenen Vorderarme und trägt es so, aufgerichtet, zweibeinig gehend, über Land. Auch auf dem Schwanz der Mutter sitzend, können Kinder befördert werden. Wenn man im Woronesh-Naturschutzgebiet Biber aus Bäumen ausgrub (natürlich immer, nachdem man vorher alle Ausgänge mit Netzen gesichert hatte), dann fand man meistens drei Generationen von Bibern darin. Die Kinder des Vorjahres schliefen nämlich bei der Mutter, und dann trennte ich mit einem scharfen Axtknie den zerquetschten wahllosen Fuß ab, und das von höllischem Durst gepöppelte Tier begann, das herausstreichende Blut wie Wasser zu trinken. Dann brach es langsam und schmerzvoll zum See auf, kahr-



Prozent ihres Gewichtes zu, vom 25. bis 35. Tag noch 4 Prozent, aber mit zwei Monaten nur noch 1 Prozent. Wenn die Kleinen trinken, legt die Mutter ihren breiten Schwanz oft unter den Bauch und hebt ein Bein ab, so daß die Kinder auf der warmen Schwanzunterlage sitzen. Das Kindervoll schwimmt und taucht auch sehr früh. Wie so viele Menschen- und Tierkinder sind sie oft recht unvorsichtig. Steht ein Beobachter am Ufer und stößt einen nachgehalmten Biberfuss an, dann sind sie neugierig und wollen dicht heran. Die Mutter muß sie mit der Nase zurückstoßen und zwischen sie und den Beschauer schwimmen. Alte Biber hauen übrigens in solchen Fällen mit der Kelle flach auf die Wasseroberfläche und tauchen schnell unter.

Die Höhe betrug 900 Meter. Die Stimmung unter den Soldaten ließ nichts zu wünschen übrig. Mit Ungeduld erwarteten sie das Signal zum Absprung. An der Barriere saß Anatoli Radionow. In seiner Fallschirmspringerausrüstung sah er eine gepanzerte Stahlfeder, die jeden Augenblick bereit ist, in Funktion zu treten. Sein ausdrucksvolles Gesicht zeigte von beneidenswerter Seelenruhe. „Wie fühlen sich die Jungs?“ erkundigte ich mich. „Ausgezeichnet!“, lächelte Radionow. „Prächtige Kerle. Sehen Sie den dritten dort in der Reihe? Das ist Anatoli Bobryschew, ein Gardesoldat im ersten Dienstjahr. Er ist gelehrter Agronom. Heute macht er seinen zehnten Sprung.“ Die massive Tür der Luke wurde geöffnet, und nun ertönte das Kommando: „Fertig!“ Dann kam das lang erwartete schallende Signal, und die Soldaten warfen sich nacheinander in den Luftraum, in dem ihre Fallschirmkappen bald als kaum merkbare Punkte untertauchten. Zur gleichen Zeit setzten andere Flugzeuge Selbstfahrgeschütze samt Bedienungspersonal auf festgelegte Quadrate ab. Nach wenigen Minuten ertönte auf der Erde ein mächtiges „Hurra!“ Die Landtruppen stürmten mit Artillerieunterstützung eine gut getarnte Verteidigungslinie des „Gegners“.

I. BOIKOW, Sonderberichterstatter der APN

ständig dem Tod ins Antlitz sahen. Ich frage mich unwillkürlich: Ist denn der Beruf des Landungsoldaten wirklich genau so gefährlich wie der des Pioniers? Der Kommandeur erklärt mir: „Unsere Truppen sind mit modernsten Fallschirmen ausgerüstet. Doch wollen diese auch tadellos bedient sein. Ein einziger Fehler beim Packen kann dem Soldaten das Leben kosten. Daran muß jeder Fallschirmspringer, besonders aber jeder Landungsoldat, immer denken. Denn bei uns kommt es ja nicht nur auf den gelungenen Sprung an — gleich nach dem Landen müssen wir den Feind angreifen und schlagen.“

## Angriff vom Himmel

Reportage aus einer Gardeeinheit

„Hatten Sie persönlich nie Schwierigkeiten mit Ihrem Fallschirm?“ „Sechzig Sprünge habe ich absolviert und bin jedesmal einwandfrei gelandet. Wir haben hier einen Offizier, der schon 1011 Sprünge hinter sich hat, — er ist ein wahrer Meister des Fallschirmsports und der Truppenlandung. Bei ihm können wir alle viel lernen.“ Am Abend erfuhr ich, daß die Einheit Oberleutnant Anatoli Radionow auf Befehl des Kommandeurs des Truppenleiters taktische Übungen mit Gelechtschießen durchführen soll. „Was hat das zu bedeuten?“ fragte ich einen Stabsoffizier. „Für uns ist das etwas fast alltägliches. Sie aber werden Gelegenheit haben, die Handlungen unserer Soldaten unter gelechtschieligen Bedingungen auf der Erde, am Himmel und wieder auf der Erde zu beobachten. Wenn Sie wollen, können Sie uns überall folgen. Die Landung wird von Flugzeugen des Typs AN-12 unternommen.“ Der Kommandeur des Truppenleiters riet mir an, Anatoli Radionow näher kennenzulernen. Er charakterisierte ihn als einen vorzüglichen Offizier, dessen Einheit schon seit Jahren als eine der besten gilt. Radionow ist erst 31. Nach Been-

HIER wird die Rede nicht von Jagdbombern oder Schlachtflugzeugen, sondern von Landstruppen, dieser manöverreichsten Waflengattung. Ganze Verbände werden mitsamt ihren technischen Kampfmitteln in kürzester Zeit über riesige Distanzen geflogen, um den Gegner zu jeder beliebigen Tageszeit aus wolkenlosem oder bewölktem Himmel überraschend anzugreifen zu können. Einmal stand ich bei einer Militärparade in Moskau nicht weit vom Lenin-Mausoleum. Als die Soldaten tadellos in Reih und Glied an uns vorbeimarschierten, sagte ein Kollege stolz: „Da ist sie, die fliegende Infanterie, die vom Himmel angreift!“ Ich hatte sie einst in der Schlacht und auch bei taktischen Übungen gesehen. Doch über ihren friedlichen Alltag, über ihr Leben und ihre Ausbildung wollte ich nun ausfüllen. Deshalb besuchte ich unlängst einen Garde-Luftlandtruppen-

Das Wetter war kalt und regnerisch. In dem Lagerstädtchen bogen sich unter dem feuchten Wind die kahlen Bäume, der nasse Asphalt auf den schmalen Wegen zwischen den Kasernen glänzte dunkel. Doch die Luft des Wetters wurde alle Geflophenheiten des Armeelebens streng eingehalten — genau wie an schwülen Sommertagen oder im frostigen Winter. Von früh bis spät lernten und alle Einheiten in angespanntem Rhythmus. In der Einheit des Gardeoberleutnants Anatoli Radionow wohne ich bei, die wegen des Regenwetters in einem großen Sportsaal stattfinden. Die kräftigen, kerngesunden jungen Soldaten sind in bester Stimmung. Sie wissen, daß es morgen gewiß Training im Fallschirmwesen und vielleicht auch taktische Übungen mit Gelechtschießen geben wird. Für einen erfahrenen Landungsoldaten ist das Fallschirmpacken eine Sache der Routine. Doch jetzt befindet sich unter den Übenden auch Rekruten, und die Offiziere und Sergeanten beobachten deren Bewegungen aufs genaueste. Die Jüngeren bemühen sich, die routinierten Soldaten zu imitieren. Plötzlich aber begeht ein Junge in der ersten Reihe einen Fehler. Ich Uneingeweihter merke es gar nicht, aber der Kommandeur tritt sofort an ihn heran und hilft ihm, die Packung schnell in Ordnung zu bringen. Dann sagt er ruhig, aber laut genug, daß es alle hören: „Vergelt nie unser Sprichwort: Der Landungsoldat irrt sich nur einmal.“ Das gleiche Sprichwort also, das auf die Pionierabteilungen an der Front gemeint war, wenn sie feindliche Minen entschärfen und dabei

## Verse am Wochenende

**VERRAT?...**

Wenn jäh zwei Menschen auseinandergehen, die seit' an Seite schritten jahrelang, — dann fragt man sich: Wie konnte das geschehen? Warum ward aus dem freien Bund — ein Zwang?

Sie lernten damals zufällig sich kennen, gewannen aber bald einander lieb und schworen dann, sich niemals mehr zu trennen, — ertrugen mutig manchen Schicksalshieb.

Sie freuten beide sich an ihren Kleinen, ihr Glück schien wolkenlos und ungetrübt. Sie suchten Herz und Lernen zu vereinen — sie blieb zurück — er hat allein geübt.

Er hat nun sein Diplom schon in der Tasche, ein guter Posten irgendwo schon winkt... Und sie ist immer noch die stille Mascha, mit deren Bildung es noch immer hinke.

Jetzt hat er eine andere gefunden, die ihm viel besser und viel schöner scheint... Was kümmert's ihn — er fühlt sich nicht gebunden! — daß sie, die Mutter seiner Kinder, weint...

Nun hat er eingereicht die Scheidungsklage; mit ihrem Wissen, wie schmerzhaft sagt. Doch unwillkürlich stellt man sich die Frage, ob er auch sein Gewissen erst befragt?

Man sagt, sie se'n einander fremd geworden, was ja im Leben vorkommt in der Tat. Nein, nein! Er strebt nicht nach Verdienst und Orden! Und doch riecht's irgendwie hier nach Verrat.

Rudolf RIFF

Die Aufnahmen des Films „Der Rote Platz“, der dem 100. Geburtstag W. Lenins gewidmet sein soll, werden fortgesetzt. Im Film, der nach dem Drehbuch von J. Dunski und W. Fried geschaffener wird, sind bekannte Filmschauspieler beschäftigt. Die Rolle Wladimir Iljitsch Lenins spielt der Schauspieler des MCHAT B. Jakowlew.



UNSER BILD: Szene aus dem Film. Foto: P. Artemjew (TASS)

## Kennen Sie den Witz schon?

„Ich habe keine sehr hohe Meinung von den Elefanten“, sagte die eine Fliege zur anderen. „Warum denn nicht?“ „Die können doch nicht an der Decke laufen!“

„Mensch, das hätte ich nicht geglaubt, gibt es auch andere!“

„Ein Agronom-Student soll beim Praktikum ein Pferd vor den Wagen spannen. Leider tut das der junge Mann, eher mit Motoren vertraut, so, daß das Pferd schließlich mit dem Hinterteil nach vorne dastehlt. Als man ihn kopschüttelnd darauf aufmerksam macht, fährt der junge Mann auf.“

„Woher wissen Sie denn, in welcher Richtung ich fahren will?“

„Sind Sie mit dieser Dame verwandt?“

„Ja, aber nur ganz entfernt. Wir waren zwölf Geschwister. Ich war das älteste Kind und sie das jüngste.“

„Armer Carlson! Hat sein ganzes Geld und die eine Hälfte seiner Freunde verloren!“

„Und die andere Hälfte?“

„Die weiß noch nicht, daß er sein Geld verloren hat!“

Eine Dame zu dem hinter ihr sitzenden Zuschauer gewandt: „Stört Sie nicht meine Feder am Hut?“

„Keineswegs. Ich habe sie abgeschrieben und sehe jetzt ausgezeichnet!“

Ein Jäger prahl mit seiner Treffsicherheit. Plötzlich zeigt sich eine Wildente. „Schaut mir zu!“ ruft er und schießt. Die Ente fliegt weiter. „Liebe Freunde“, erklärt der Jäger pathetisch, „Ihr wart soeben Augenzeugen eines Wunders: Dort fliegt eine tote Ente!“

„Ornithologen haben sich überzeugt, daß die Nachtigall bisweilen, von glühender Leidenschaft ergriffen, so hingebungsvoll singt, daß ihr das Herz zer springt.“

Mich rief der Eichenbaum sein Jahr und Tag, er winkte mir mit reichbelaubten Ästen, und unter tausend Stimmen seiner Gäste erkannte ich den Nachtigallenschlag.

Ich frage oft mich, was ich mehr geliebt — das Morgenroth am Waldesummet? Vielleicht die schmelze Frühlingsstrahl des Baumes! Doch nein — es war das Nachtigallenlied.

Einmal stand ich wieder, lauschte ihrem Sang. Unglaublich hoch und hell klang ihre Stimme. Es schien, als singe sie für Erd und Himmel, — so heiß ihr Frühlied durchs Gemüt mir drang.

Doch unerwartet ihre Stimme brach... Und gleich versank die Welt in tiefes Schweigen. Ein Seufzer sich entfang den stillen Zweigen, ein Klageglaul entfuhr dem Blätterdach.

Ich sah es nicht, wie sie vom Baume fiel. Erst wollte meinen Augen ich nicht trauen, dann fühlte ich es heiß in ihnen: Laub verstummt das Lied, das immer mir gefiel!

Sie lag vor mir erstarrt, die Nachtigall; ich war noch ganz gebannt von ihren Tönen. Ich weiß nicht, können Erd und Himmel stöhnen! Doch leidvoll schallte rings ein Widerhall.

Da hörte ich, wie mich das Herz ermahnt: „Laß dir durch Gram die Freude nicht verderben. Für dieses Liedlied lohnt es sich, zu sterben, — und das hat sie — die Sängerin — getan.“

„Mich rufst du, Baum. Doch stehst er halb verdorrt, mit bleichem Grün und ohne junge Triebe. Die Nachtigall ruft seine große Liebe in ihrer letzten Liebeshymne fort.“

## Das letzte Lied

Edmund GÜNTHER

Ornithologen haben sich überzeugt, daß die Nachtigall bisweilen, von glühender Leidenschaft ergriffen, so hingebungsvoll singt, daß ihr das Herz zer springt.

Mich rief der Eichenbaum sein Jahr und Tag, er winkte mir mit reichbelaubten Ästen, und unter tausend Stimmen seiner Gäste erkannte ich den Nachtigallenschlag.

Ich frage oft mich, was ich mehr geliebt — das Morgenroth am Waldesummet? Vielleicht die schmelze Frühlingsstrahl des Baumes! Doch nein — es war das Nachtigallenlied.

Einmal stand ich wieder, lauschte ihrem Sang. Unglaublich hoch und hell klang ihre Stimme. Es schien, als singe sie für Erd und Himmel, — so heiß ihr Frühlied durchs Gemüt mir drang.

Doch unerwartet ihre Stimme brach... Und gleich versank die Welt in tiefes Schweigen. Ein Seufzer sich entfang den stillen Zweigen, ein Klageglaul entfuhr dem Blätterdach.

Ich sah es nicht, wie sie vom Baume fiel. Erst wollte meinen Augen ich nicht trauen, dann fühlte ich es heiß in ihnen: Laub verstummt das Lied, das immer mir gefiel!

Sie lag vor mir erstarrt, die Nachtigall; ich war noch ganz gebannt von ihren Tönen. Ich weiß nicht, können Erd und Himmel stöhnen! Doch leidvoll schallte rings ein Widerhall.

Da hörte ich, wie mich das Herz ermahnt: „Laß dir durch Gram die Freude nicht verderben. Für dieses Liedlied lohnt es sich, zu sterben, — und das hat sie — die Sängerin — getan.“

„Mich rufst du, Baum. Doch stehst er halb verdorrt, mit bleichem Grün und ohne junge Triebe. Die Nachtigall ruft seine große Liebe in ihrer letzten Liebeshymne fort.“

**JASCHKE SCHULZ HAT EINFÄLLE**

Zeichnung: S. Aschmarin

**REDAKTIONSKOLLEGIUM**

UNSERE ANSCHRIFT: Kas. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbüro — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

Типография № 3 г. Целиноград УН 01832 Заказ № 10112